

Die eigene Dynastie

Eine Kurzgeschichte um Ronan von Lichtenberg und die Familie Lichtenberg

Von Nils Mehl aus dem April 2011



Seit langem einmal wieder weilte der Nandusgeweihte in der Herzogenstadt Elenvina. Selten einmal verließ er das heimatliche Gut seiner Familie und den eigenen Tempel in der Baronie Galebquell, doch noch seltener reiste er direkt in das praiosgetreue Elenvina, in dem er – der Halbelf und Priester des Hesindesohnes Nandus – mit Misstrauen betrachtet wurde.

Doch die Angelegenheiten seiner eigenen Familie ließen den Halbelf diesen recht weiten Weg antreten. Als Gast wurde er im Stadthaus seines Bruders Ronan von Lichtenberg aufgenommen. Sein jüngerer Bruder hatte während der letzten drei Monde eine steile Karriere unternommen. Mühsam hatte er sich während der vergangenen Jahre vom Kanzleisekretär über einen Notar mit Siegelrechten bis hinauf zum Kanzleirat emporgearbeitet. Nur um dann vor drei Monden zum nur der Kaiserin untergebenen Reichsjunker von Wolfenzahn und zu einem Niederadligen Reichskammerrichter befördert zu werden. Als solcher genoss er mannigfaltige Privilegien und konnte seinen Einfluss geltend machen. Ynbaht von Lichtenberg, Bote des Einhornes, Hohepriester des Nandus, Junker von Grasbühl und Patriarch der Familie Lichtenberg, konnte vom Aufstieg seines „kleinen Bruders“ nur profitieren.

Jetzt saß er in der guten Stube des Reichsrichters, in jenem Haus, welches er sich von seinem Salär als Kanzleirat und dann als Reichsrichter sowie von den Einnahmen seines Gutes erworben hatte. Es war ein kleines, bescheidenes Häuschen, eng gebaut und drei Stockwerke empor ragend, gutes Fachwerk. Die gute Stube, das Schreibzimmer und die Bibliothek und die Quartiere der Herrschaften befanden sich im mittleren Stockwerk, dar-



über befanden sich Lagerräume und die Kammern der Bediensteten, darunter die Wirtschaftsräume, die Vorratskammern, die Küche und der Waschraum. Im Keller befanden sich noch weitere Lagerräume für weniger verderbliche Nahrungsmittel und Haushaltsutensilien.

Das Wohnzimmer war gemütlich eingerichtet, zwei schwere Sessel, dazwischen ein kleiner hölzerner Tisch auf dem nun ein kleiner abendlicher Imbiss bereit stand: kalte Wildentenbratenscheiben, würziger Käse, saftiges Brot, dazu eine Neuerung aus dem Horasreiche, perlendes Quellwasser mit Zitronenscheiben. Der Elf in Ynbaht genoss dieses Mahl fürwahr.

Ihm gegenüber in dem anderen Sessel saß sein jüngerer Bruder Ronan. Die beiden unterschieden sich wie Tag und Nacht. Während Ynbaht elfischen Blutes war, war doch sein Vater ein Elf aus den tiefen Wäldern der Salamandersteine, und helles silberfarbenes Haar und spitze, geschwungene Ohren besaß, war Ronan Tulamide reinsten Blutes, Sohn einer aranischen Adligen und eines aranischen Ritters. Ynbaht war sehnig und grazil wie ein Reh, Ronan kräftig wie ein Raubvogel.

Der Reichsjunker, Reichsrichter und Staatsmann hatte sich ganz unstaatsmännisch in ein einfaches Leinenhemd und eine Leinenhose gewandert – einfach, vielleicht einem Mann seines Ranges unangemessen, aber unglaublich bequem! Er trank ebenfalls von dem Quellwasser, welches er aus dem Fuchsgau hatte eigens anliefern lassen.

Die beiden Niederadligen parlierten ein wenig, plauderten über dieses und jenes, bedeutende und unbedeutende Ereignisse – bis dann Ynbaht ein für die Familie gewichtiges Thema ansprach.

„Du bist als reichsunmittelbarer Junker sowie als Reichsrichter der Niederadligen Kammer eine bedeutende Person, *ach*...“ leitete er dieses Thema mit seiner melodischen Stimme, die nur seinem elfischen Erbteil entstammen konnte, ein. Ronan setzte seinen verzierten Kelch aus Messing auf das Tischchen ab. „Sowohl Titel und Lehen des Reichsjunkers zu Wolfenzahn als auch die Würde des Niederadligen Reichskammerrichters vererben sich vom Vater auf die Tochter, von der Mutter auf den Sohne weiter.“ Ynbaht lächelte. „Doch damit sich beide Würden in der Familie Lichtenberg weiter vererben können, benötigst du einen Erben. Und eine *shanja*, mit der du dieses Kind zeugen kannst.“

Ronan runzelte die Stirn und legte seine Hände in den Schoß. „Dies, *ya ach*, ist mir bewusst. Doch Frauen wachsen nicht auf Bäumen und die Wahl der Ehefrau ist eine politische.“ Der junge Recke lächelte. „Zumindest wird sie es bei mir sein.“ Ynbaht erwiderte das Lächeln.



cheln. Sein Bruder spielte darauf an, dass er – Ynbaht – seine Gattin aus Liebe hatte ehelichen können und diese Liebe nicht nur auf reinem Zufall beruhte.

„Die Familie Lichtenberg ist im Reiche Rauls keine Große...“ fuhr der Nandusgeweihte fort und strich sich eine seidenweiche Strähne seines silbernen Haares zurück hinter sein geschwungenes Ohr. „...wir haben noch keinen festen Platz im Gefüge der Macht, doch einen gewissen Ruf bereits erhalten. Obwohl ein Reichsjunker und Reichskammerrichter durchaus nach höherem greifen könnte, nach einer Baronstochter, möglicherweise einer Tochter eines Grafenhauses gar, so gilt dies, seien wir realistisch, nicht für das Haus Lichtenberg.“

Ronan nickte nur verständig.

„Du brauchst eine gelehrige und kluge Gattin an deiner Seite.“ erläuterte Ynbaht weiter.

Ronan nickte nur verständig.

„Und sie sollte einem Haus entstammen, das interessiert genug ist, die Verbindung mit unserem nicht zu scheuen.“ Ynbaht lehnte sich in seinem Sessel zurück. „Dies muss nicht bedeuten, dass jenes Haus selbst von nachrangiger Bedeutung sein muss, bei Nandus.“

Ronan lächelte. „Glaube mir, ya ach, ich habe mir ebenfalls bereits Gedanken darum gemacht. Doch – mag es an meinen Pflichten oder meiner mangelnden Fantasie liegen – mir will einfach keine passende Familie einfallen.“

Ynbahts Lächeln wurde breiter. „*Anandusha* sei mein Zeuge, *ya ach*, dass ich mir schon mehr als Gedanken gemacht habe. Ich habe die Zeichen befragt und Anandusha um SEINE Hilfe gebeten – und ER gab mir Hinweise auf eine IHM gefällige Familie mit klugen Töchtern.“

„Jetzt machst du mich neugierig!“

„Dir ist der Name Feenwasser ein Begriff?“ Ynbaht lehnte sich vor und langte noch nach einem Stück kalten Bratens.

„Natürlich, die Pfalzgräfin...“ Ronan verschluckte sich an seinem Wort, als Ynbaht ihn rüde unterbrach.

„Nicht die Pfalzgräfin, du Sohn eines Maulwurfes!“ warf der Geweihte lachend ein.

„Ah!“ Jetzt schien es Ronan einzufallen. „Oh...“ Es war ihm eingefallen. „Aber... das Haus Feenwasser aus Garetien.“

Ynbaht nickte. „Darvina von Feenwasser, Tochter von Sigman von Feenwasser, Schwester des Hesindegeweihten Adran von Feenwasser und Tante des Junkers Edorian von Feenwasser. Sie selbst ist bereits verheiratet, wie du ja weißt. Aber sie nennt einige Kinder ihr Eigen – darunter Nanduria von Feenwasser.“



„Hast du etwa mit Ihrer Exzellenz gesprochen?“ Der junge Recke richtete sich in seinem Sessel kurz auf.

Ynbaht wunk ab. „Nein, aber ich habe Informationen gesammelt und beobachtet.“ Der Priester lehnte sich nun wieder zurück und schlug unter seiner Robe das rechte über das linke Bein. „Wohlgeboren Nanduria erhielt eine profunde allgemeine Ausbildung im Tempel der Allweisen St. Ancilla in der Gerbaldsmark unter ihrem Onkel Adran von Feenwasser.

Ausgestattet mit diesen Hesinde und Nandus gefälligen Fähigkeiten, wurde sie Privatlehrerin an verschiedenen Adelshöfen, derzeit am Hofe der Ginaya von Luring-Gareth, der Burggräfin der Aliksmark. Aufgrund ihrer Vorbildung sowie ihrer Verbindungen wäre sie prädestiniert dafür, als Gattin an deiner Seite zu weilen.“

Ronan versank in kurzes Grübeln, als wolle er in seinem Gedächtnis nachschauen, ob dort irgendwo ein Bild der Nanduria von Feenwasser abgestellt war. Diese Suche schien er nach kurzer Zeit abzubrechen. „Ich schätze Darvina von Feenwasser sehr, sie ist effizient und zielstrebig. Die Familie Feenwasser ist politisch eher unbedeutend, in den Nordmarken dürfte sie nicht einmal bekannt sein.“ Er runzelte die Stirn, was seinem jungen Gesicht einen Anstrich von Reife gab. „Wäre es nicht politisch unklug, uns mit den Feenwasser zu verbinden?“

Ynbaht schüttelte den Kopf. „Nein, mein Bruder. Gemeinsam mit den Feenwasser können wir agieren, wir sind uns sehr ähnlich. Wir können eng zusammen arbeiten und wir sind auch nicht den Launen einer anderen, einflussreicheren Familie ausgeliefert. Du, mein Bruder, wirst also bei Darvina von Feenwasser um die Hand von Nanduria von Feenwasser anhalten.“

Ronan nickte und dachte an die zahlreichen hochgeschätzten Streitgespräche zwischen ihm und der neuen Kanzleirätin Darvina von Feenwasser, die so erfrischend produktiv und ohne gemauschelte Hintergedanken gewesen waren. Konnte er sich eine verwandtschaftliche Verbindung zu ihr vorstellen?

Er lächelte.





Zwei Zyklen des Madamals später brach ein junger Ritter, Reichsjunker und Reichskammerrichter mit angemessenem Gefolge und einem Schreiben der Kanzleirätin Darvina von Feenwasser aus der Herzogenkapitale Elenvina auf, das ferne Königreich Garethien zu erreichen. Darvina von Feenwasser hatte nach intensiven Gesprächen bereitwillig ihr Einverständnis zu diesem Traviembunde zwischen Ronan Rohaldor von Lichtenberg und ihrer Tochter Nanduria von Feenwasser gegeben, sah sie doch eine Zukunft für ihr zweitgeborenes Kind sich bieten.

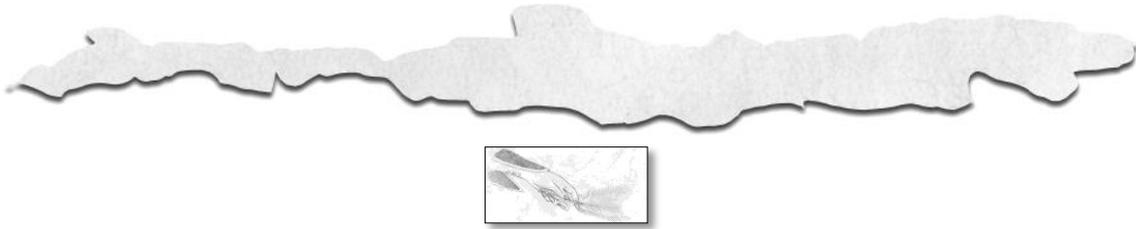
Ronan scheute keine Kosten und auch sein Bruder Ynbaht stattete ihn mit nötigen Barmitteln aus, sich eine angemessene Entourage zusammen zu stellen. Nun ritt der tulamidischstämmige Recke mit vier Bewaffneten, vier Pferdeknechten, einem Sekretär und einer Zofe über die Reichsstraße 3 von Gratenfels nach Angbar und von dort aus weiter nach Gareth. Südlich der alles überstrahlenden Kapitale des Kaiserreiches, nur wenige Meilen außerhalb, da ruhte in der fruchtbaren Goldenen Au das reiche Land Alrikshain, Baronie, deren Titel die Kaiserin selbst trug und die darob von einer Burggräfin verwaltet wurde – Burggräfin Ginaya von Luring-Gareth.

Ronan von Lichtenberg war immer wieder erstaunt über den unermesslichen Reichtum der garetischen Länder. Und unwillkürlich verglich er die goldenen, vor Ähren nur so strotzenden Felder mit seinem kargen Gebirgsland, auf dem sich eine geschleifte Ruine befand. Sofort kam er sich klein und unbedeutend vor...

Nichtsdestotrotz setzte er mit seinem Gefolge seinen Weg fort. Alrikshain war sein Ziel, ein beschauliches Städtchen mit zahlreichen ebenerdig errichteten Gebäuden. So manches Gasthaus bot Zimmer feil für die zahlreichen Durchreisenden, nach oder von Gareth kommend. Auch Ronan kratzte seine Silberlinge zusammen und mietete sich einige Zimmer für sich und sein Gefolge an. Gerne nahm die wortkarge Gastwirtin den Reichsjunker traviembefällig auf – doch ob sie sich von dem „Reichsjunker“ beeindrucken ließ, wagte jener zu bezweifeln, angesichts der Menge an Rittern, Junkern und Baronen die hier tagtäglich durchziehen musste.

Einer seiner Bewaffneten wurde als Bote entsandt, direkt zur Burg Alrikshorst zu reiten, jener Wasserburg in einem künstlichen See, in der die Burggräfin residierte. Die Antwort folgte noch vor der Abenddämmerung, Ihre Hochwohlgeborene war selbst anwesend und würde Seine wohlgeborene Exzellenz am morgigen Tage zur zweiten Stunde der Ronda erwarten.

Nervös legte sich der junge Recke schlafen...



Kurz vor der zweiten Rondrastunde fand sich Ronan in der hübschen, aus hellem Sandstein errichteten Burg ein. Stolz ragten die Türme auf, überblickten das ganze Umland. Fröhlich wehten Fahnen im sanften Wind, schlugen flatternde Geräusche. Über eine Zugbrücke war Ronan mit seinem Sekretär und der Zofe hineingeritten in dieses beinahe schon märchenhafte Schloss, ruhend in einem eigens dafür angelegten See.

Es war, als habe er eine andere Welt betreten: Geschäftig wuselnde Diener eilten über den sauber gefegten Burghof. In ordentliche und prunkvolle Wappenröcke gewandete Soldaten der Burggräfin marschierten in die andere Richtung, direkt auf das Gebäude zu, welches Ronan als Wachhaus zu erkennen vermutete. Ein Schreiber, beladen mit zahlreichen Schriftstücken verschwand in der doppelflügligen Tür des Palas, hinein in die Schatten. Der Herold, ein junger hochgewachsene Mann mit sorgsam geschnittenen, kurzen dunkelbraunen Haaren hatte mit einem Pferdeknecht im Hof gewartet. Während sich der Knecht der Pferde des Reichsjunkers und seiner Gefolgschaft angenommen hatte, hatte der Herold – Edorian von Steinfels mit Namen – Ronan direkt in die Burg geführt.

Jetzt standen sie vor einer dunklen, hölzernen Tür, die sich von den hellen sandfarbenen Wänden deutlich abhob, und harrte seines Schicksals. Zum wiederholten Male tastete er auf seiner ledernen Umhängetasche herum und fühlte, was er zu fühlen hoffte: dass die Rahjasgabe noch vorhanden war.

Unvermittelt öffneten sich erst die eine, dann die andere Flügeltür und Ronan erhaschte einen Blick auf den Saal, nein, das große Gemach, ein Saal war es nicht, welches sich lichtdurchflutet vor ihm auftat. Genau ihm gegenüber stand ein eleganter Schreibtisch aus hellem, fast weißem Holz, ohne unnötigen Prunk und Protz, dafür aber penibel aufgeräumt.

Edorian von Steinfels trat ein und meldete mit knappen Worten: „Seine Wohlgeboren Ronan Rohaldor von Lichtenberg, Reichsjunker zu Wolfenzahn...“

Der so Angekündigte wartete nicht lang und ging an dem Herold vorbei, blieb drei Schritte vor dem Schreibtisch stehen und verbeugte sich kurz. Auf der anderen Seite des einfachen, aber effektiven Möbels saß eine Frau, die er hier, in diesem Märchenschloss nicht erwartet hatte.

Es musste wohl die Burggräfin sein, Ginaya von Luring-Gareth. Sie war groß, selbst sitzend ragte sie gerade wie eine Hellebarde empor. Und ebenso scharf wie der Bart einer solchen, war auch ihr Gesicht. Scharf geschnittene Wangenknochen grenzten die langgezogenen



gene, mit äußerster Präzision wie geschnitten geformte Nase ein. Ein Paar klug blitzender Augen von der Farbe frischen Frühnebels blickte dem Neuankömmling direkt ins Gesicht und schien jede noch so kleine Regung zu erfassen. Das lange, fein gebürstete, golden wie die vor den Burgtoren reifenden Ähren schillernde Haar fiel der Burggräfin ungebunden und frei über die Schultern auf den schlanken Rücken. Die Burggräfin, Vertreterin der mächtigsten Person des Kaiserreiches, ließ sich nicht dazu hinreißen, diese Position durch Protz zu zeigen – sondern durch Würde. So trug sie nicht Gold noch Seide, sondern eine schlichte hellblaue Tunika mit, einziger Prunk an der hochwohlgeborenen Burggräfin, goldbestickten Borten.

Ronan erfasste diese Details auf seinem Weg zum Schreibtisch und versuchte, sich die Überraschung nicht anmerken zu lassen. Was oder wen hatte er auch hier erwartet? Eine Königin mit weiter Schleppe, goldener Krone und teurem Geschmeide?

Um sich wieder selbst und seine Gedanken unter Kontrolle zu bringen, nutzte er die Gelegenheit und verneigte sich vor der Burgherrin. Als er sich wieder aufrichtete, zeigte er ein freundliches, herzliches Lächeln. „Die Götter zum Gruße und Travias Dank, Euer Hochwohlgeboren.“ Richtete der junge Edle das Wort an Ginaya von Luring-Gareth, die sich aufgeheitert lächelnd in ihrem Stuhl zurücklehnte.

„Im Namen der Götter, Praisos und Travia voran, heiße ich auf Burg Alrikshöh‘ Willkommen, Reichsjunker.“ Erklang ihre kraftvolle, volltönende, aber wenig melodische Stimme und mit einem Ruck stemmte sie sich von ihrem Schreibtisch hoch. Der Schein trug nicht, wie Ronan feststellte, die Burggräfin mied unnötige Prachtentfaltung. Die Tunika aus feinem, aber einfachem Leinen wurde nur durch eine ebenso schlichte Lederhose und ein Paar Lederstiefel ergänzt. Klassische Herrschaftssymbole trug die reiche Burggräfin nicht. Sie wunk eine junge Frau herbei, die in einer Ecke der Schreibstube gewartet hatte.

Die junge Maid mochte nur wenig mehr denn zwanzig Lenze zählen. Das Gesicht bestach durch eine gerade, spitz zulaufende Nase und eine klare Linienführung. Das glänzende dunkelbraune Haar war zu einem einfachen Knoten aufgesteckt, der durch ein zierliches Perlenband zusammen gehalten wurde. Sie trug ein einteiliges, langes und in der Hüfte gegürtetes Kleid aus lindgrünem Leinen mit dunkelblauer Borte. Um den schlanken, gerade Hals hing ein Ouroboros-Amulett, eine sich selbst in den Schwanz beißende Schlange, aus Silber. Die junge Frau musterte Ronan – und dieser mutmaßte, dass es sich bei ihm um Nanduria von Feenwasser handelte, Privatlehrerin der Kinder der Burggräfin und seine Umworbene.



Diese Vermutung wurde durch die Burggräfin sogleich bestätigt: „Wenn ich vorstellen dürfte: Ihre Wohlgeboren Nanduria von Feenwasser.“ Die Dame sank elegant in einen höfischen Knicks und richtete sich mit derselben Bewegung wieder auf.

Ein Augenblick des Schweigens entstand – ein Augenblick in dem weder die Burggräfin noch die beiden jungen Leute etwas sagte. Erwartung lag in der Luft, dann besann sich Ronan wieder auf sein eigentliches Ziel. Und nutzte die Gelegenheit. Er wusste aus Gesprächen mit Darvina von Feenwasser, dass Nanduria von der arrangierten Ehe in Kenntnis gesetzt worden war. Und auch keine Einwände erhoben hatte (gleichgültig ob diese von ihrer Familie akzeptiert worden wären oder nicht). Daher wagte er nun den nächsten Schritt.

Aus seiner ledernen Umhängetasche, die an seiner linken Seite hing, holte er mit gezieltem Griff einen etwa eine Elle messenden und in weißes Tuch eingeschlagenen Gegenstand hervor. Vorsichtig entfernte er das Leinentuch und zum Vorschein kam eine Statuette aus ... Nanduria öffnete den Mund ... grün schillernder Jade. Sie zeigte die Göttin Hesinde, sorgsam geschnitten aus diesem edlen Stein, lesend mit einem Buch auf einem Baumstumpf hockend.

Ronan beugte vor der jungen Maid das Knie und präsentierte ihr die Statuette. „Edle Maid Nanduria, schön wie eine zarte *tulipan* und gelehrig wie *tamur*, den weiten Weg aus dem fernen Elenvina bin ich geritten, um Euch diese Gabe zu präsentieren.“ Sanft klang sein tulamidisch-aranischer Akzent durch seine Worte. Mit ruhiger Hand (welche Konzentration ihm dies abverlangte, sollte Nanduria erst viel später erfahren) überreicht der Ritter ihr die Statuette. „Bitte nehmt diese Statuette der Allweisen als Zeichen meiner Zuneigung und als Unterpfand meiner Treue. Vor den Augen der Götter droben in *Al'Veran* und vor Ihrer Hochwohlgeboren Ginaya von Luring-Gareth als Zeugin, bitte ich Euch, Nanduria von Feenwasser, um die Ehre, meine Gemahlin zu werden und an meiner Seite auf mein heimatliches Gut zurückzukehren, um dort die *shanja* zu werden.“

Nicht einmal hatte sich Ronan unterbrochen, nicht einmal war er unterbrochen worden. Seine Stimme klang jung und stark, ein angenehmes Vibrieren lag in den Worten, die er beinahe schon sang. Nanduria hatte eben diesen Worten schweigend gelauscht. Ein angespanntes Schweigen ruhte nun drückend in dem Raum. Die Burggräfin stand stramm mit verschränkten Armen und sah die Lehrerin ihrer Kinder auffordernd an.

Dann ging ein Ruck durch den Leib der Edlen, sie atmete aus und lächelte: „Wenn Ihre Hochwohlgeboren Ginaya von Luring-Gareth bereit ist, mich aus ihren Diensten zu entlassen, wohlgeborener Herr Reichsjunker...“ Sie warf einen kurzen Blick auf ihre Diensther-



rin, sah dann wieder zu Ronan zurück, der immer noch vor ihr kniete. „...so bin ich gerne bereit, Euch die Ehre zu geben, Eure Gemahlin zu werden.“ Mit diesen Worten nahm sie die Statuette entgegen und betrachtete sie sich genauer. Ronan erhob sich und ergriff die Hand seiner nunmehr Anverlobten – denn Ginaya von Luring-Gareth hatte mit einer knappen Geste, einem einfachen, aber bestimmenden Nicken, ihre Zustimmung zu diesem Bund gegeben. Ruhig führte Ronan die weiche, gepflegte Hand an seine Lippen und hauchte einen galanten Kuss darüber.



Während der nächsten Tage – Ronan und sein Gefolge waren als Gäste auf Burg Alrikshorst willkommen geheißen worden – lernten der Ritter und die Maid sich kennen. Nanduria erfuhr von der musikalischen Seite Ronans, lauschte seinem Flötenspiel, wie auch seinem Gesang – unbeholfen noch, aber rein und sanft. Ronan lernte die Klugheit seiner künftigen Gattin kennen. Und beide stellten für sich fest, dass sie sich noch glücklich schätzen konnten. Wie viele junge Leute ihres Standes wurden aus politischen Gründen mit unliebsamen, unansehnlichen oder deutlich älteren Gatten verheiratet und waren dann in einer Ehe unglücklich, die aus eben diesen politischen Gründen einfach Bestand halten musste?

Dann näherte sich der Tag des Abschieds und Ginaya von Luring-Gareth lud Nanduria von Feenwasser, welche ihr einige Götterläufe treu und loyal gedient hatte, zu einem Gespräch unter vier Augen. Was hinter verschlossenen Türen besprochen wurde, dass wissen bis heute nur die beiden Damen und kein Wort ließ eine von ihnen über ihre Lippen kommen.

Der nächste Weg führte Nanduria und Ronan auf die Güter der Familie Feenwasser in der Grafschaft Waldstein. Dort wurden sie bereits nicht nur von Junker Edorian von Feenwasser, Nandurias Vetter, erwartet, sondern auch von seiner Hochwürden Adran von Feenwasser, Onkel Nandurias, Hoher Lehrmeister der Hesindekirche und Abt des Hesindeklosters St. Ancilla in der Gerbaldsmark, sowie Seine Hochwürden Ynbaht von Lichtenberg, Bruder Ronans, Junker von Grasbühl, Bote des Einhorns und Tempelvorsteher des kleinen Nandustempels in Grasbühl.

Die beiden Priester und die drei Adligen zogen sich zu Beratungen zurück und organisierten die nun folgende Hochzeit. Der Ehevertrag wurde ausgehandelt, respektive um noch



offene Punkte (denn die Verhandlungen liefen schon seit einigen Wochen per Boten) erweitert, und das endgültige Hochzeitsdatum festgelegt:

Es sollte der 30. Efferd 1034 nach dem Falle Bosparans sein, das Prüfungsfest in der Kirche der Hesinde und des Nandus, einer der höchsten Feiertage in beiden Kirchen. Leiten würde die Zeremonie Adran von Feenwasser und Ynbaht von Lichtenberg, stattfinden sollte das Fest in Grasbühl, in der Wasserburg der Familie Lichtenberg.

Es sollten noch anstrengende Tage folgen, das waren sich Nanduria und Ronan gewiss. Doch sie sahen nun gemeinsam einer Zukunft entgegen...

Ende